

P.S.: „*Nie wieder*“? Dieses Reisetagebuch, das durch die Trümmerlandschaften zerstörter Städte, das verstörte Leben der Besiegten führt, macht einmal mehr bewusst: Weil die Deutschen nicht imstande waren, sich vom Hitlerregime selbst zu befreien, mussten sie wider Willen von außen, von den alliierten Armeen befreit werden. Dass aus dem *Failed state Nazi-Germany* inzwischen eine solide Demokratie geworden ist – dieser Glücksfall sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass „geschenkte Freiheit“ und sanft verordnete „Reeducation“ nachwirken: bis in gewisse Unsicherheiten der Innen- und Außenpolitik. Von der Militärpolitik ganz zu schweigen: Aus dem „*Nie wieder!*“ wird gerade, was die Bundeswehr betrifft, ein tastendes „*Wieder kriegstüchtig werden!*“

Horst Meier, Kassel

Zum schwierigen Umgang der Bundesrepublik mit dem Genozid an den Sinti und Roma

Lotto-Kusche, Sebastian, Der Völkermord an den Sinti und Roma und die Bundesrepublik – Der lange Weg zur Anerkennung 1949 – 1990, Berlin/Boston (De Gruyter) 2022 = Bd. 125 der Schriftenreihe der Vierteljahresgeschichte für Zeitgeschichte, 264 S., 24,95 EUR. ISBN 978-3-11-077402-3

Das hier besprochene Buch ist die Dissertation des Autors im Fach Geschichte, die er bei Prof. Thomas Sandkühler (Humboldt-Universität Berlin) geschrieben hat. Zweitgutachter war Prof. Uwe Danker (Universität Flensburg). Die Inspiration zu der Arbeit ist aus einer wissenschaftlichen Exkursion nach Auschwitz erwachsen.

Lotto-Kusche hat u.a. schon an einer Vielzahl von Veröffentlichungen der bis vor kurzem von dem Zweitgutachter geleiteten Forschungsstelle für regionale Zeitgeschichte und Public History (frzph) in Schleswig und zuvor jeweils an den zugrundeliegenden Projekten mitgearbeitet, zuletzt koordinierend und mit eigenen Beiträgen an der schleswig-holsteinischen „Landeskontinuitätsstudie II“².

Das Titelbild des Werks spricht Bände: An einem großen ovalen Konferenztisch sitzen sich eine Delegation der bundesdeutschen Sinti und Roma und Vertreter der Bundesregierung gegenüber, jeweils im Zentrum der links und rechts an den Längsseiten des Tisches Sitzenden: Romani Rose und Helmut Schmidt. Ich werde darauf zurückkommen.

Kapitel der Arbeit sind: I. Hinführung und Einleitung (S. 1 bis 26), II. Die Nachkriegsjahre – Nichtanerkennung der Opfer (S. 27 bis 40), III. Die 1950er Jahre – der kriminalpräventive Denkstil in Aktion (S. 41 bis 76), IV. Modernisierter Rassismus in den 1960er Jahren, V. Veränderung – gesellschaftlicher Wandel bis 1978 (S. 77 bis 108), VI. Die Anerkennung und genozidkritischer Denkstil ab 1979 (S. 137 bis 196) und Schlussbetrachtung (S. 197 bis 216). Ein hilfreiches Abkürzungsverzeichnis

2 Uwe Danker (Hg.), *Geteilte Elitenkontinuitäten in Schleswig-Holstein*, Husum 2021, zwei Bände.

(S. 217 bis 219), das umfangreiche Verzeichnis der Quellen und der Literatur (S. 221 bis 257) sowie ein Personenregister (S. 259 bis 264) runden den Band ab.

Zunächst muss man klarstellen: Nicht etwa will die Studie – wie es der erste Teil des Titels suggerieren könnte – nochmals die Schreckens- und Leidensgeschichte des Völkermordes an den Sinti und Roma darstellen. Diese setzt Lotto-Kusche als nunmehr historisch gesichert voraus und skizziert sie. Es geht ihm vielmehr (oder jedenfalls in erster Linie) um das, was der zweite Teil des Titels benennt³: Wie schwer sich Wissenschaft und Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland taten, den Genozid an den Sinti und Roma als solchen anzuerkennen und auch die Gruppe der Sinti und Roma als Minderheit anzuerkennen; und vor allem, wie lange es gedauert hat. Den Wendepunkt oder jedenfalls: den Markstein im Sinne der Anerkennung datiert Lotto-Kusche auf das Jahr 1982.

Der Rezensent (Jahrgang 1944) ist Zeitzeuge. Ich kann alles, was Lotto-Kusche über die Denk- und Sprechweise der 1950er, 1960er und bis in die hohen 1970er Jahre⁴ sagt, bestätigen: Jargon und Zuschreibungen, um nicht zu sagen: Vorurteile waren unverändert die, die schon immer zu Diskriminierung und im Nationalsozialismus zu Verfolgung und Ermordung geführt hatten. Ich sehe das „Zigeunerlager“ in meiner Heimatstadt Kiel noch vor Augen und habe in Erinnerung, wie man hierüber und über die Bewohner*innen redete. Übrigens auch, wie man in den Gerichten über die Antragsteller*innen in den Entschädigungsverfahren vor dem „Wiedergutmachungskammern“ der Landgerichte sprach.

In den 1950er Jahren sei, so Lotto-Kusche treffend, nicht ein gedenkender, aufbauender, mitmenschlicher Ton vorherrschend gewesen, sondern ein kriminalpräventiver Denkstil. Später habe man sich „moderner“ gegeben, in der Sache habe sich aber nichts verändert. Der Autor nennt das treffend einen modernisierten Rassismus.

Bei allem wird, vor allem an der Verwendung des Begriffs Denkstil, deutlich, dass sich Lotto-Kusche stark an den Arbeiten Ludwik Flecks orientiert, wonach – sehr verkürzt – der vollständige Blick auf die soziale Wirklichkeit⁵ durch vorangehende Prägungen, Erfahrungen und eben Denkstile bestimmt und dadurch die Erkenntnisfähigkeit eingeschränkt, verkürzt wird.

Im Bereich der Wissenschaft und der Administration war es nun, wie schon oben angedeutet, der Denkstil, für den im Nationalsozialismus etwa der „Zigeunerforscher“ Robert Ritter steht. In seinem Geist war in der Nachkriegszeit nun Hermann Arnold bestimmend und Lotto-Kusche beschreibt daneben etwa an dem für Angelegenheiten der Sinti und Roma zuständigen Referenten im Bundesinnen- und später Familien-

3 Der auf dem Cover leider kleiner gedruckt ist

4 Wenn nicht länger.

5 Oder auch: ein Objekt unter dem Mikroskop; Fleck selbst war Mediziner und Naturwissenschaftler und seine Beispiele entstammen daher zunächst diesen Feldern.

ministerium Karl-Heinz Kursawe⁶, wie weit der Einfluss einzelner Personen bei der Herausbildung oder der Aufrechterhaltung eines Denkstils gehen kann und hier wirklich ging, mit verheerenden Folgen für das Bild der Gesellschaft von den Sinti und Roma und vor allem für die Schicksale der Einzelnen.

Nicht nur für die Einzelnen, vielmehr für die gesamte(n) Bevölkerungsgruppe(n). Hier kommt nun ins Spiel, dass die Selbstorganisation der Gruppen der Sinti und Roma schon wegen des geschilderten fortwirkenden Denkstils und der damit einhergehenden fortwirkenden Diskriminierung auf der Seite der Mehrheitsbevölkerung schwierig war und überdies sich zunächst noch kaum in der Form oder auch nur in die Richtung einer zentralen Interessenvertretung artikulierte. Erst in den späten 70er Jahren änderte sich dies entscheidend, auch durch Impulse aus dem europäischen Ausland und durch einige (wenige) Bündnispartner*innen, glücklicherweise aus verschiedenen politischen Parteien. Pars pro toto seien von der CDU Franz Böhm und von der SPD Gustav Heinemann genannt, von der FDP Hildegard Hamm-Brücher und für die frühen Grünen Otto Schily. Parallel gelangte das Selbstvertretungs-Modell der Sinti und Roma zu wachsendem Selbstbewusstsein und zu politischer Stärke. Stellvertretend seien hier als Namen prägender Repräsentanten auf der Bundesebene Romani Rose und für die Region und das Land Schleswig-Holstein Matthäus Weiß genannt.

Und 1982 war es dann so weit, dass Bundeskanzler Helmut Schmidt sich mit einer für den politischen Betrieb ungewöhnlichen Empathie und Ernsthaftigkeit⁷ des Vorgangs annahm mit der Folge der auf dem Titelbild des Buches festgehaltenen historischen Begegnung, was schließlich – so Lotto-Kusche – zu dem von ihm für die Zeit nach 1990 festgestellten genozidkritischen Denkstil führte.

Was bleibt? Für Lotto-Kusche ist, bei aller Anerkennung des inzwischen Erreichten, noch viel zu tun. Vor allem steht seiner Meinung nach noch „eine Gesamtdarstellung der ›NS-Zigeunerverfolgung‹ für den gesamten europäischen Einflussbereich des Nationalsozialismus, die auch die Frage nach der ungefähren Anzahl der Todesopfer empirisch voranbringt“, aus⁸. Weiter benennt er Forschungsfragen, die die Nachkriegszeit betreffen, etwa die nähere Auswertung des Frankfurter Auschwitz-Prozesses und des Jerusalemer Eichmann-Prozesses im Hinblick auf die Opfergruppe der Sinti und Roma. Auch und vor allem liegen ihm hier Fragen der Erinnerungskultur in Deutschland und dabei insbesondere die Darstellung des Völkermordes an den Sinti und Roma in den Medien⁹ und in Schulbüchern am Herzen. Bei allem dürfe die Erinnerung nicht eine bloß ritualisierte sein oder bleiben und das Gesamtthema der

⁶ Glücklicherweise „das ganze Gegenteil“: Sein Widerpart im Bundeskanzleramt, Abteilungsleiter Gerhard Konow, der den Weg zur Anerkennung und schließlich zu Bundeskanzler Schmidt ebnete.

⁷ Erlaubt sich der Rezensent wertend anzumerken.

⁸ Hier kommt Lotto-Kusche denn doch mit Nachdruck auf den ersten Teil des Titels zurück.

⁹ Etwa in Fernsehdokumentationen.

Verfolgung und Ermordung der Sinti und Roma dürfe „den Familien der Überlebenden nicht aufgenötigt werden.“

Lotto-Kusche zitiert auf der letzten Seite David Becker aus seinem Buch „Wahrheit und Gerechtigkeit heilen? Traumatheorie, Menschenrechtsdebatten und Praxismodelle“: „Das Recht auf Selbstbestimmung muss für die Opfer im Zweifelsfalle höher angesetzt werden als die Wahrheit. Für die Gesellschaft allerdings müssen die Wahrheit und langfristig auch die Wahrheiten das höchste Gut werden. (...) Vielleicht ist Gerechtigkeit, die heilen kann, kein irgendwann zu erreichendes Ereignis, sondern ein Prozess, in dessen Verlauf die Gesellschaft lernt, ihre Opfer wirklich anzuerkennen, mitsamt der Wahrheit, dass ihr Leid weniger schmerzhaft, integrierter werden kann, aber nie ganz verschwindet.“

Und Lotto-Kusche schließt selbst:

„Der Prozess ist nicht abgeschlossen, ein wirkliches Anerkennen der Minderheit setzt weitere Forschungsanstrengungen über jedes Detail der Verfolgung voraus.“

Sebastian Lotto-Kusche hat mit seiner Dissertation ein herausragendes und wegweisendes Buch geschrieben, das ich einer breiten Öffentlichkeit ebenso empfehle wie den Geschichts- und Sozialwissenschaftler*innen und ganz besonders auch den Jurist*innen. Natürlich ist es den Lehrer*innen und Schüler*innen zu empfehlen. Dienlich wäre es, wenn es die Bundeszentrale und die Landeszentralen für politische Bildung in ihre Programme von Büchern aufnahmen, die günstig oder (noch besser) gratis zu erwerben sind.

Der als Experte ausgewiesene Tim B. Müller lässt seine ausführliche Rezension des Werks in der Web-Zeitschrift HSozKult¹⁰ vom 2. Mai 2023 enden: „Sebastian Lotto-Kusches Buch ist auf diesem Themenfeld nun der wichtigste deutschsprachige Beitrag der letzten Jahre, der eine Fülle von Anregungen für die weitere Forschung bietet.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Hans-Ernst Böttcher, Lübeck

¹⁰ www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-131049